

Im Abg. ohne Zustellung
wöchentlich 7 M. u. monat-
lich 27 M., mit Zustellung
ins Haus wöchentlich 9 M.
und monatlich 35 M. Durch
die Post bezogen kostet sie
35 M. monatlich. Sonstige
werden mir nach Vortheil
ausgegeben.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Ausperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

III. 122

Schaffleitung und Geschäftsstelle: Looz, Petrifauer Straße 36.

3. Jahrgang

**Großbritannien und die
bolschewistische Gefahr
für Deutschland.**

Das Verbot wird uns nachstehender Weise
 sagt das "Deutsche Tageszeitung" übermittelt:
 Der französische Otkupationsgeneral Degoutte
 hat in einer Unterredung auf eine Frage erklärt,
 er glaube nicht, daß Deutschland zum Verde
 einer bolschewistischen Gefahr für die Entente
 mache werden könne. Die Deutschen verungüen
 nur immer, das Glauben zu machen, um sich
 den Bedingungen des Friedens von Versailles
 zu entziehen uim. Nebenlich haben sich seit Jahr
 und Tag Clemereean, Foch und noch dazu selbst
 angegesprochen. Der Marschall bediente sich der
 Wendung, der Bolschewismus sei eine
 Krankheit der Besiegten Dieser Stand-
 punkt gilt für die in Frankreich führende
 politisch militärische Richtung auch heute, während
 manchen Nachrichten zufolge im Inneren erheb-
 lichen Sorgen vorhanden zu sein scheinen. Die
 tschische Politik Frankreichs Deutschland gegen-
 über ist hardareitslich genug, um, jedenfalls in
 diesem Angebilde Untersuchungen über Frank-
 reich in Beziehung zum Bolschewismus zu
 währigen.

Anders steht es für weltans die meisten Deutschen mit Großbritannien. Sie hoffen trotz Drehtisch Lincoln immer noch auf englische Hilfe und nur die Festlegung eines englischen Interesses, Deutschland widerstandsfähig, auch im Sinne militärischer Wehrhaftigkeit gegen einen aus Russland durch Polen eindringen wollenen russischen Volksemissarius, zu wagen. Auch Bismarck vor einigen Monaten gehalten: große Rede über die britische Russlandpolitik hat an jenem hoffnungsvollen Vertrauen nichts geändert. Der britische Premierminister führte über seine Ansichten von der Zukunft des Volksemissarius in Europa aus: Er würde, nach Deutschland gelangt, sich bis zur Ungefahrlichkeit transformieren, und das um so schneller, je besser Mittelamerika erräth würde und je schneller es zur Arbeit zurückkehrte, auch diese Ausrüstung ist in Deutschland mit Hoffnung und Vertrauen entgegengenommen worden. Man beachte nicht, daß Alton George die Gefahr des Volksemissarius nicht auf Deutschland, sondern auf die Westmächte bezog und glaubte um so raiver, umso mehr würden die Mächte Deutschland schleunig und reichlich mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen versehen.

In derselben Linie wie Lord George, wenn schon erheblich kraftloser, drückt sich der Herausgeber der „National Review“, Mr. Mozley in seine Monatsübersicht der Aprilnummer aus. Er sagt, es sei kein Grund vorhanden, sich vorzunehmen, daß Bolschewismus in Deutschland britischen und französischen Interessen zuwiderlaufe. „Deutschland ist das einzige Land, mit Ausnahme vielleicht von Bulgarien und der Türkei, von welchem wir wünschen müssen, daß es eine tüchtige Dosis der Medizin Deuts und Trostke einnimmt, welche seinerzeit Rußland durch Deutschland verabreicht wurde.“

Weiter sagt Hr. Wajze, Deutschlands Wasse
sei immer der bolschewistische Popanz gewesen.
Popanz, weil der Bolschewismus zwar eine Ge-
fahr für viele Länder bedeute, aber niemals
eine solche für Deutschland auszu-
sagen sei. „Wäre aber der Bolschewismus selbst
ein Popanz in Deutschland, so können wir nicht
einsehen, daß ein Interesse der Verbündeten be-
steht, ihm Einhalt zu tun. Vorangelegt, die
Bolschewisten erlangten die Oberhand im deut-
schen Reich und stellten eine Sowjetregierung
russischer Art her, wenn das Proletariat das
Bürgerium und das Junkertum beherrschte, da-
mit jede Rückkehr des Hohenstauffenstammes un-
möglich machte, und dadurch einen ungeheuren
Betrag des deutschen Kapitals zerstörte und letz-
tlich Deutschland industriell und international
ausschaltete. — Warum sollten wir dann Kro-
kolidsröden weinen? Die Welt würde freier
atmen, weil dann ein Ausblick auf davor be-
stehende sich ergäbe, wenn deutsche Bolschewi-
sten, was die Militierten und assoziierten Mäch-
ten tun sollen, aber nicht getan haben, un-
dass verreckte Deutschland für die Dauer des
zwanzigsten Jahrhunderts außer Gesicht setzen.
Das ist, wie gesagt, drastisch, und nach der
Mit dem bekannten Herrscherzorn mit einer D

Mündlicher Meinungsaustausch.

Der deutsche Reichsminister des Auswärtigen Dr. Köster äußerte sich über die letzte Entente note aus San Remo zu einem Vertreter der Deutschen Volksmeinung:

Der für uns wissenschaftliche Punkt dürfte die Einladung zu einer mündlichen Besprechung sein. Im Interesse einer wechselseitigen Verständigung und einer Klärung der mannigfachen eminent wichtigen politischen und wirtschaftlichen Fragen, die mit der Ausführung des Friedensvertrages und der Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Europa zusammenhängen, kann es nur begrüßt werden, daß ein solcher mündlicher Meinungsaustausch nunmehr erfolgen soll. Ist doch dieses auch der Weg, den die deutsche Regierung seit dem Tage von Versailles immer wieder empfohlen hat. In diesen Besprechungen und Verhandlungen, von denen wir im übrigen annehmen, daß es Verhandlungen zwischen zwei in gleicher Weise von der Verpflichtung zum solidischen Wiederaufbau Europas überzeugten Partnern sein werden, hoffen wir, unserem ehemaligen Gegner zeigen zu können, daß wir den freien und ehrlichen Willen haben, den Friedensvertrag bis zur Grenze unserer Leistungsfähigkeit zu erfüllen. Was diese Leistungsfähigkeit selber anbelangt, so glauben wir gerade durch die besten Verhandlungen in reichhaltiger offener Weise belegen zu können, wie weit die bei uns vorhandene ökonomische und physische Energie reicht. Gerade aber weil ich diesen bevorstehenden direkten Verhandlungen einen entscheidenden Wert beilegen möchte, halte ich es für vorrätig und verheißt, zu den mannigfachen Gegenständen dieser Besprechungen steht im einzelnen Stellung zu nehmen.

Zu besondernern möch'te ich aus diesem Grunde nicht näher darauf eingehen, daß auch Den ich-
 land begünstigte Ursache zu haben glaubt, über
 Beträgselverletzungen von der Gegenseite sich zu beklagen. Einen Punkt da-
 gegen kann ich nicht unterlassen, zu erwähnen,
 einen Punkt, von dem ich hier bedauere, daß er
 in der Erklärung der allernächsten Regierungen
 nicht erwähnt ist: Das ist die Besetzung
 Frankreichs und des Maingaus.

Was diese Forderung anbetrifft, so ist, wie Sie wissen, die augenblickliche Lage die, daß wir in der neutralen Zone gegenwärtig nur 17500 Mann stehen haben. Das ist eine Truppenzahl, die ihrer Kopfstärke nach sich innerhalb der Grenzen des Abkommens vom 8. August 1919 hält. Dieses Abkommen ist zwar am 10. April abgelaufen. Statt dessen haben wir die Verlängerung bis zum 10. Juli nachgesucht und glauben annehmen zu dürfen, daß diese durch die nicht vorherzusehende außerordentliche Entwidlung der Dinge notwendig gewordene Verlängerung uns genehmigt werden wird. Unter diesen Umständen ist aber auch unter Quarantäne der französischen Auffassung die Forderung des Maincaux gerechtfertigt geworden. Wir haben daher in Paris bereits vor einigen Tagen von der vorerwähnten Vermittlerin der Truppenzahl in der neutralen Zone Mitteilung gemacht und den Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation beauftragt, bei der Völkerversammlung zu fragen, wann endlich die unserer Meinung nach wieder rechtliche Forderung des Maincaux aufzuheben wird.

senheit ausgedrückt, die den meisten Engländern nicht liegt und ihnen politisch als unvorstellbar erscheint. Mr. Macge ist augenscheinlich der Meinung, daß die unachtnahme Wachtstellung Großbritanniens, anderseits der jammersolle Zustand Deutschlands gestattet, ohne Zurückhaltung zu sprechen; für die Vereinigten Staaten haben der Herausgeber der „National Review“ und seine Mitarbeiter eine außerordentliche Geringschätzung, welche an verbergen sie sich nur wenig ablehnen. In den amerikanischen demselben Kreislauf pflegt man diesen Verfasser und seine Zeitschrift leicht als extremistisch und Chauvinistisch anzusehen. Sie hat aber im Laufe der letzten zwanzig Jahre politisch einen großen Einfluß in England, in Frankreich und in Rußland geübt und vor dem Kriege verstanden, in einem Krisenmittelpunkte der altwelt antiken Bestrebungen in Europa zu werden. Jetzt wie ehedem

So ersichtlich die Tathache baldiger direkter Besprechungen zwischen uns und unseren Gegnern ist, so ungerechtfertigt wäre es, sich auf deutscher Seite einem übertriebenen Optimismus über das voransichtliche Ergebniss solcher Besprechungen hinzugeben. Wie auch die Besprechungen enden mögen, immer wird Deutsch-land auf Jahre hinaus unter Lasten zu leben haben, die ihm nichts als ein Existenzminimum garantiren. Die Aufgabe der deutschen Regierung kann nur sein in selbstloser Offenheit die von der Gegenseite verlangten Aufklärungen und Vorschläge zu machen. Wir hoffen ernstlich, daß durch eine solche offene Darlegung die Möglichkeit zu der auch von der Gegenseite gewünschten beider Theile befriedigenden Regelung der zwischen uns schwebenden Fragen geschaffen wird.

Agri8. 5. Nat. (Nat.).

Somit einer Meldung des „Petit Parisien“ werden die Vertreter Deutschlands auf der Konferenz in Spa zu den Beratungen über die Feststellung der an Frankreich zu zahlenden Entschädigungssumme nicht zugelassen werden. (Nennt die Entente das mündlichen Meinungsaustausch?).

Die französisch-deutschen
diplomatischen Beziehungen.

Mar. 5. Fri. (Sat.)

„Bitte Parisien“ bringt Einzelheiten über die Frage der Ernennung eines französischen Botschafters in Berlin. Danach haben die Entente-Mächte, schreibt das Blatt, nur den allgemeinen Gesichtspunkt betreffend die Umgestaltung der Botschafts-Ärgerposten in Botschaften ausgesprochen d. h. die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland, wie sie vor dem Kriege bestanden haben. Jedenfalls ist es unmöglich daß hierin noch vor Ende Juni ein endgültiger Beschluß gefaßt werde. Die französische Regierung ist gegenwärtig mit der Ausfindigmachung von geeigneten Persönlichkeiten für diesen Posten beschäftigt. In Anbetracht genommen ist, wie gemeldet, Maurice Perbert, doch steht seine Ernennung noch aus.

Witt tritt zurück?

Wolbén, 6. Mai. (Pat.).

In Rom wird mit der Möglichkeit des Rücktritts Mittis und der Übernahme des Staatssteuers durch den früheren Ministerpräsidenten Giolitti gerechnet.

Die Revolution in Mexiko.

Pol d h n, 6. Mat. (Pat.).

In Meziko greift die Revolution gegen Caranza immer mehr um sich. Die Revolutionäre haben bereits die Mehrheit der Bevölkerung auf ihrer Seite. Ihr Führer ist General Calles. Canarra hat den Marisch der Revolutionäre aus der Stadt Meziko anbefohlen. Die Lage ist ernst. Präsident Caranza hofft jedoch, daß bald Ruhe eintreten werde.

lept die „National Review“ besonderen Wert auf die Befestigung einer unbedingten Solidarität Großbritanniens und Frankreichs und begnügt damit ohne Zweifel einem der leitenden Motive in Großbritannien.

Nicht allein deshalb glauben wir die obigen Ausführungen der Zeitschrift anführen zu sollen, sondern weil sie die vorzüglichste Sprache Lord Georges über den Volksgemeinzwang in Mittelnropa vollständig und aufrichtig in verständliches Englisch überseht hat; daß dieses in Gestalt einer Polemik gegen Lord George geübt wird, macht nichts aus. Die Hauptsache ist: 1. von der extremen zur gewäßigsten Seite der Stimmung, die in England herrscht, hat man sich Protestanten und Frankreich keine unwillkürliche Beschränkungen für den Fall einer Ausbeutung des Volksgemeinzwangs in Deutschland. 2. Wenn Deutschland wirtschaftlich und rational durch die

Vollschweißmas für mehrere Generationen vernichtet wäre, so empfände man das in England nicht als Nachteil und würde es auch leicht verschmerzen, falls Frankreich auf dem Wege einer dadurch entstehenden wirtschaftlichen Katastrophe schwer oder lebensgefährlich geschädigt würde. Herrschend dürfte in Großbritannien aber die schon ange deutete Meinung sein, daß ein aus Rußland-Polen gewallam nach Deutschland eingebrannter Vollschweißmas sich in Deutschland totalen würde, und daß seine Wirkungen auf das deutsche wirtschaftliche, politische und soziale Leben dem gütlichen Aktion erhebend gleichgültig oder erwünscht sein könnten. Hieran kommt die in Deutschland aber teils nicht beachtete, teils nicht geglaubte Tatsache, daß Großbritannien nur zu einem Teile europäische Macht ist und der Schwerpunkt des großbritischen Reiches nicht in Europa liegt. Auch das wirkt sehr mit

Großbritannien ist, wie die letzten dreißigjährigen Jahre zeigen, außerordentlich darauf bedacht, besiegte Mächte, welche es vordem als seinen wichtigsten Nebenbuhler ansah und deshalb mit Hilfe von Koalitionen in Vernichtungskriege hineinzugeworfen, nach dem Kriege systematisch zu ruinieren, wirtschaftlich, physisch und moralisch. Darin sieht hinsichtlich Deutschlands Frankreich und Großbritannien sich einig, nur in der Methode, welche sie oneinander ab, und die französische Methode ist den Briten schon ihrer verhältnismäßigen Offenheit wegen nicht sympathisch. Schon des frommen Scheins wegen, den die Briten bringen, und diesen in bestimmten, überlieferten Formen der Gottseligkeit der Humanität, der Freiheit, der Heilighaltung von Verträgen usw. bedarf. Außerdem will England sein Interesse in und mit Deutschland, Frankreich verfolgt lediglich rein französische Ziele ebendort. So sind Interessentollerungen möglich. Aber für Deutschland, wie Illusionen noch mehr, tut Großbritannien nicht und betrachtet es auch nicht als ein „Bellum gegen den russischen Volksemissar“.

Bonar Law über den
polnisch-russischen Krieg.

London, 5. Mai. (Bot.)

Im Unterhause über die Offensive der polnischen Armee befragt, erklärte Bonar Law, daß die englische Regierung den Standpunkt vertritt, in die Angelegenheiten der mit Rußland benachbarten Staaten sich nicht einzumischen. Auf die Frage, ob England auf den Völkerverbund hinsichtlich seiner Tätigkeit gemäß § 11 der Satzungen einen Einfluß ausübe, antwortete Bonar Law, daß der polnisch-russische Krieg kein neuer sei, und darum habe auch die englische Regierung nicht die Absicht, beim Völkerverbunde dahin zu wirken, daß in dieser Angelegenheit ein Einspruch erhoben werde.

Obessa in ukrainischem Besitz?

Leipzig, 6. Mai (Bat.

Die Vertreter der ukrainischen Lebensmittelgenossenschaften, die aus der Ukraine über Berber, nach dem Westen gereist sind, machten in verschiedenen Blättern die Mitteilung, daß Dorfschaften seit einer Woche sich in ukrainischen Besitz befänden. Zur Einnahme dieser Städte trug die rumänische Artillerie viel bei, die aus den Stellungen hinter dem Dajestir aus die Völkerschaften beschossen.

Die polnische Marine.

Rapian Swirski machte einem Mitarbeiter der „Gazeta Poranna“ Anken über die polnische Marine: Die von England versprochene Torpedobote seien bisher noch nicht eingeliefert. Es bestche aber die Ansicht, daß sie in Kürze nach Danzig gebracht würden. Kommissar Low werde dem nicht widersprechen, daß die polnische Flotte in Danzig stationiere. Die Besatzung der polnischen Torpedobote sei bereits aufgenommen. Auch die Frage des Ankaufs der erforderlichen Rummelheiten in England sei vorgeschritten und offizielle Verhandlungen deswegen eingeleitet. Das bisher schwankende Verhältniß Englands zur Frage einer polnischen Marine habe sich zu Polens Gunsten gewendet. Es habe die in Warschau wirkende englische Marinekommission viel beigegeben.

Totales

Bodzer, den 7. Mai.

Die Staatsanleihe.

Die Zeichnungsprosperkte sind an die Zeichnungsfstellen verteilt. Sie sichern eine 5 Proz. Verzinsung zu sehr günstigen Bedingungen. Der freiwilligen Anleihe wird eine Zwangsanleihe zu wesentlich schlechteren Bedingungen folgen, auf die die Zeichnungen der freiwilligen Anleihe zur Anrechnung kommen. Nicht nur die Pflicht gegen den Staat, sondern auch der eigene Nutzen gebietet daher einem jeden, so viel zu zeichnen, wie er erkräftigen kann.

Die Deutschen in Polen dürfen sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihre so oft hervorgehobene Treue gegen den Staat mit der Tat zu beweisen. Sie müssen sich durch besonderen Zeichnungseifer einen Vorstoß an guten Werken sichern, auf den sie verweisen können, wenn man ihre Ehrlichkeit und Uebereizungstreue anzweifelt. Diesmal müssen Zahlen besätigen, was der Mund schon so oft ausgesprochen hat.

Um die Zahlen zu einer wichtigen Masse zu verbinden, dürfen die Zeichnungen nicht zerfallen, jeder Deutschpolische, die gesamte deutsche Gesellschaft muß an einer Stelle zeichnen, nur dann können wir wirklich jene Macht der Zahlen erreichen, die für sich selbst spricht.

Zeichnungsstelle für jeden Deutschen, der wirklich nicht nur dem Staat, sondern auch seinem Volkstum dienen will, ist daher die Deutsche Genossenschaftsbank.

Rosinszko, Allee 45.

Christ die Toten! Diese, wie man doch eigentlich annehmen müßte, selbstverständliche Aufforderung, ist in diesem Blatte schon wiederholt ergangen, leider aber noch immer ohne Erfolg. Trotz der behrlichen Anordnung über die Instandhaltung der Soldatenfriedhöfe verfallen diese immer mehr, ja sie werden von wachsenden Händen oft bösartig zerstört. Der letzte Rest der hölzernen Einfriedigung des Waldfriedhofs zwischen Jaskow und Lagewill ist nun auch beseitigt worden. Auf den Friedhöfen in Rogi ist mit dem Stehlen des Baues begonnen worden. Auf dem Hügelriedhof in Nizem bei Konstantynow hat man sich nicht nur mit der Entfernung der Einfriedigung nicht begnügt, man ist jetzt sogar an das Fällen der Bäume geschritten. Am deutschen Massengrab in Wymaglowe Grunzki bei Polanie ist das Betendmal amgeworfen worden. Das auf seiner Spitze besetzte Eisenerz aus Beton ist zertrümmert und die beiden Widmannstafeln aus Metall sind entfernt worden. Dabei ruhen in diesem Grabe vorwiegend polnische Soldaten aus Polen oder Oberschlesien, also Landsleute.

Eine rühmliche Ausnahme bildet der Soldatenfriedhof in Wejcie. Viele Gräber weisen hier frischen Blumen Schmuck auf und werden von den Dorfbewohnern sorgfältig instand gehalten. Rühmt das Beispiel Wejcie nicht Nachahmer finden?

Uns wird geschrieben: Das Bodzer Generalbezirkskommando, Abteilung zum Schutz der Militärgüter, stellte noch einer genauen Besichtigung aller Militärfriedhöfe und Gräber im Bodzer Kreise fest, daß die von den Offizieren angelegten Friedhöfe fast vollkommen zerstört sind. Infolge Mangels an Aufsicht werden von der Bevölkerung in verabschiedeter Weise von den Friedhöfen Bäume, Dräht, Baumstämme, selbst Kreuze

Nizej podpisane instytucje przyjmują zapisy na

5% Wewnętrzne Pożyczki Państwowe z roku 1920 krutkoterminową i długoterminową

na warunkach prospektu Ministerstwa Skarbu, za własnymi kwitami tymczasowymi.

Bank Handlowy w Łodzi

Bank Kupiecki Łódzki

Bank Handlowy w Warszawie, Oddział w Łodzi

Piotrogradzko-Ryski Bank Handlowy, Oddział w Łodzi

Bank Zachodni, Oddział w Łodzi

Towarz. Wzajemn. Kredytu Przemysłowców Łódzkich.

and Grabstätten gestohlen. Auf diese Weise geht dem Staate unersehliches Material verloren, das bei der Aulare eines Verzeichnisses der Gräber nach dem Staatsangehörigkeit und Nationalität Aufschluß geben könnte. Bis zur Verfestigung einer entsprechenden Verfügung des Kriegsministeriums bittet die Abteilung für Kriegsgüterbesitz dem Statuten des Bodzer Kreises, die Besitzer von Grund und Boden, auf dem sich Militärfriedhöfe und Gräber befinden, zum Schutze derselben vor Beschädigungen aufzufordern. Unterlassen die erwähnten Baulen die Veranlassung, so sind sie zu gerichtlicher Verantwortung zu ziehen.

Deutschlands Ausfuhrverbote für Silber, Gold und Drachsteinen. Durch eine Anfang März in Kraft getretene Verordnung wird die Ausfuhr von Waren des 12. Abschnittes des Zolltarifs für Silber, Gold, Drachsteinen, auf Grund der Verordnung über Ausfuhrkontrollen vom 20. Dezember 1919 geregelt. Das Ausfuhrverbot erstreckt sich auf sämtliche Waren dieses Abschnittes, mit Ausnahme der Tageszeitungen und Zeitchriften, die durch Vermittlung der Verlagspostenanstalt nach dem Ausland verandt werden, sowie der fertigen Wertpapiere, die, soweit nicht besondere Gesetze, z. B. das Kapital-Gesetz, etwas anderes vorschreiben, ausfuhrfrei sind.

Eine jüdische Kundgebung. Aus Anlaß der von der Konferenz in San Remo durch die Entente-mächte ausgeprochenen Anerkennung der Rechte des jüdischen Volkes auf Palästina und der Uebnahme der Verwaltung Palästina durch die Engländer zwecks Bildung eines jüdischen nationalen Zentrums, veranstalteten die Bodzer Juden einen Demonstrationsszug, an dem alle politischen Parteien und Verbände teilnahmen. Nach einer Ansprache in der Synagoge in der Rosinszko-Allee bewegte sich der Zug durch die Bielona, Petrikauer, Nowomiejska Straße nach Leszko, wo gymnastische Uebungen der Pfadfinder durchgeführt wurden. An dem Umzuge nahmen etwa 4000 Personen teil. Auf der No-

nowomiejska Straße sollen Mäße, wie „Es lebe Lenin und Drecht!“ laut geworden sein. Veritene Polizei schritt ein und verhaftete einen Teil der Züge. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Reisenden auf der schwarzen Börse. Gestern nachmittag fanden im Grand Cafe und in der Rostorei von Ulrichs Revisionen auf der dort zu dieser Zeit tagenden sogenannten schwarzen Börse statt. Polizeibeamte verhafteten 26 Personen, die in das 4. Polizeikommissariat (Dugaststraße 29) geführt wurden, wo ihnen Geld und Wertgegenstände abgenommen wurden.

Todesfall. Am Mittwoch starb nach längerem Leiden der hiesige bekannte Bürger Michael Bonit im Alter von 74 Jahren. Der Verstorbenen, der sich durch große Nachsichtigkeit und Frömmigkeit auszeichnete, war in Stoli bei Bodz als Sohn eines Landwirts geboren, war Grund- und Hausbesitzer, mit seiner Ehegattin Maria, geb. Koble, 34 Jahre verheiratet. Er gehörte dem Kirchengesangsverein der St. Trinitatis-Gemeinde 43 Jahre lang und auch lange Zeit dem Gesangsverein der Wäldergemeinde an. An seiner Bahre trauern außer der Witwe zwei Söhne, vier Töchter, ein Schwiegersohn, eine Schwiegertochter, zwei Enkel und ein großer Verwandten- und Bekanntenkreis.

Verstärktes Friedensrichter Paulin Bawowicz in Bodz wurde zum Bezirksrichter in Bodz ernannt. Zum Friedensrichter in Konstantynow wurde Herr Rajmierz Chyngewski berufen.

Gestern, Donnerstag, den 6. Mai, fand die Verlobung des bekannten und beliebten Musikers Herrn Moriz Laube mit Frl. Pola Hiller statt.

Gelten wir der Arme! Uns wird von dem Generalbezirkskommando Bodz geschrieben: Jeder, der die Kriegsinindustrie in Polen stärken will, kann dies tun, indem er Gewehrpatronenhüllen, Kupferlinge und überhaupt jeder Art halbedleses Bruchmetall sammelt und es dem nächsten Plaz- und Garnisonkommando zur Verfügung stellt. Im Sinne des Tagesbefehls Nr. 74 P. 2422 werden nachstehende Ueber-

nahmepreise gezahlt: für Patronenhüllen und halbedleses Artilleriegeschosse 2 M. für das Kilo, für kupferne Schrapnellringe der Artilleriegeschosse 3 M., für Patronenhüllen 4 M.

Für Silberkrone. Heute begehrt Herr Weinzierl Saptas Wein mit seiner Ehefrau Olga, geb. Prokop, die Feier des 25jährigen Ehejubiläums. Wir übermitteln dem Jubelpaare unseren herzlichsten Glückwunsch.

Der bevorstehende Zustand der Straßenbahnen. Die Straßenbahnen berieten gestern mit der Straßenbahnverwaltung über ihre Forderungen. Die letzte macht die Verwirklichung der Bahnverlängerung von der Schöpfung des Straßenbahntarifs abhängig (eine Fahrkarte würde ungefähr 2 1/2 M. kosten), von der jedoch der Magistrat noch nichts wissen will. Heute wird es sich entscheiden, ob wir mit oder ohne Streit — den erhöhten Fahrkarttarif erhalten werden, denn damit wird es ja enden.

Projekte, Verträge, nichts als Projekte. Die bei der Bodzer Wojewodschaft bestehende Direktion für öffentliche Arbeiten arbeitet gemeinsam mit dem Magistrat Projekte für die Wasserversorgung und Kanalisation in der Stadt Bodz aus.

Schutz der Wegebäume! Die Bodzer Wojewodschaft schickte durch Vermittlung der Bezirksdirektion für öffentliche Arbeiten ein Rundschreiben an die Kreisabteilungen, in dem der Schutz der Wegebäume empfohlen wird. An vielen Stellen wurden die alten Bäume abgehauen und an deren Stelle neue gepflanzt. Nur im Bodzer Kreise wurde die Landstraße Konstantynow—Autamiere mit Bäumen bepflanzt.

Bader für Jmter. Das Bodzer Arbeiter-syndikat hat dem Bader für die Jmter bezahlt erhalten und verkauft je ein Kilogramm für den Schwarz zum Preise von 15 Mark. Diejenigen Jmter, die am Bader gebeten haben, müssen eine Bescheinigung der Gemeindeführer über die Zahl ihrer Schwämme vorlegen. Der Bader ist darum teurer als vorgesehen war, da er infolge Mangels an Waggons mit Schwämmen nach Bodz gebracht werden mußte.

Die Bodzer Wojewodschaft gibt durch unsere Vermittlung bekannt, daß sie ihre Wärs am 10. 11. und 12. Mai nach dem Hotel „Bristol“ in der Jawagaststraße 11 verlegen wird. Die Tätigkeiten der Wojewodschaft in den genannten Tagen wird sich auf die Erledigung der wichtigsten Angelegenheiten beschränken, weshalb die Interessenten gebeten werden, nur in den dringenden und unauflösbaren Fällen vorzusprechen.

Eine Blüte von der Wärsatzenwiese. Uns wird geschrieben: Wenn jemand behauptet, daß unsere Postbeamten in ihren Arbeiten nicht allzeit And, den soll folgender Fall eines besseren belehren. Am Postschalter erscheint ein durch ein amtliches Schreiben angemeldeter und zum Empfang von Paketen und Anweisungsbeträgen berechtigter Beamter einer hiesigen staatlichen Anstalt und weist seinen Ausweis vor. Der Beamte hat die Summe von 5,25 M. zu beheben. Da aber die Anweisung nur auf den Namen der Anstalt angefertigt ist und den Name des Beamten nicht erwähnt, verweigert der Postbeamte die Auszahlung der Summe. Auch die Beschwerte beim Postdirektor half nichts; die Summe wurde ihm nicht ausbezahlt. Was macht nun der bekümmerte Beamte? Er weist auf der Rückseite der Anweisung, die er dem Postbeamten vorgelegt und auf der er durch Unterschrift den Empfang schon quittiert hat, die Auszahlung an den Voten seiner Anstalt an und gibt wieder seine Unterschrift auf der Rückseite der Postanweisung. Und was geschieht? Der

Die schöne Unbekannte.

Roman von G. Courihs-Mahler.

9. Fortsetzung.

„Nicht wahr! Und nun weiß ich auch ganz gewiß, daß ich dich nicht nach Wiesbaden begleiten werde. Ich werde Hardy bitten, mindestens bis zur Beendigung deiner Wiesbadener Kur bei mir zu bleiben, weil ich sonst allein bin. Wenn sie mir einen Gefallen damit erweisen kann, bleibt sie sicher. Und dann ist ihr und mir geholfen. Ich habe Gesellschaft, und sie kann einmal ordentlich ausspannen, ohne Angst hier so lange das Gadenbrot essen zu müssen.“

Frau von Werner nickte zustimmend. „Das ist ein guter Gedanke, Mia.“

„Sie muß so gleich herkommen.“

„Natürlich. Es schied sich nicht für eine Freize von Rosen, allein in einer Pension zu bleiben.“

Mia lächelte verhalten. Nach der Ansicht Tante Clementines schickte es sich auch nicht, daß eine Freize von Rosen ihr Brot selbst verdienen. „Also gleich nach dem Frühstück schreibe ich ihr, sie soll sofort herkommen, weil es sich nicht schickt, daß sie in Berlin allein bleibt.“

Tante Clementine sah das leise Lächeln am Mias Gesicht nicht.

„Sehr richtig. Ich will nachher in die Stadt fahren und einige Besorgungen machen. Soll ich für dich Kommissuren mit erledigen?“

„Danke sehr, Tantechen, ich wüßte nichts.“

Die Damen beendeten ihr Frühstück und gingen dann auseinander. Frau von Werner, umfänglich für die Fahrt nach der Stadt bereitzumachen, während Mia sich in ihr Zimmer be-

gab, um ihrer Kusine zu antworten. Natürlich erzählte sie zuerst Brigitte, daß Hardy zu erwarten sei.

Diese lachte über das ganze Gesicht. „Ich freu' mich für dich. Herzliche, daß dein Bäse kommt. Ist auch ein liebes Mädel, dein Bäse, und ich weiß, du hast sie halt lieb.“

„Ja, Brigitte, sehr lieb.“

Mia schreie sich an den Schreibtisch, und Brigitte ging still hinaus. Sie mußte immer ganz genau, ob sie gebraucht wurde oder nicht. Mia legte sich Papier zurecht und begann zu schreiben.

„Gibste Hardy! Natürlich kann ich dich gebrauchen, und zwar gerade sehr nötig. Du kommst wie gewohnt, denn eben zerbrach ich mir mit Tante Clementine den Kopf, was aus mir werden sollte, wenn sie den Mai und Juni über nur für nach Wiesbaden geht. Ich habe nämlich keine Zeit, sie zu begleiten. Wiesbaden bekommt mir nie. Ich werde dort immer trübselig und nervös. Woran das liegt, weiß ich nicht. Jedenfalls will ich zu Hause bleiben und erst im Hochsommer reisen, wahrscheinlich an die See. Tante war nun schon sehr in Sorge, was während ihrer Abwesenheit aus mir würde. Und da kam Dein lieber Brief, und wir sind aus der Sorge. Du wirst bei mir sein und mindestens bleiben, bis Tante zurückkommt. Wir werden sehr vergnügt sein. Also bitte schreibe jetzt noch nicht nach einer Stellung. Du tust mir einen großen Gefallen, wenn Du bei mir bleibst und mir Gesellschaft leistest.“

Tante Clementine meinte sowieso, es schied sich nicht, daß die Freize von Rosen in Berlin allein in einer Pension weilt. Wüßte Du ihren furchterlichen Barm nicht erregen, so beunage den nächsten Zug nach Erhalt meines Briefes. Auch

schon deshalb, weil mir kein Tag Deiner Gesellschaft entgehen soll. Du wirst dich ja leider nicht bestimmen lassen, immer bei mir zu bleiben. Ich kann dich ja verstehen, aber schade ist es doch. Wir könnten einander so famos ergänzen.

Also komme, so schnell Du irgend kannst. Und beschreibe, wann wir dich erwarten können. Ich will dich selbst vom Bahnhof abholen. Alles andre mündlich. Mit herzlichem Gruß und Kuß

Deine Kusine

Mia.“

Hardy freute sich sehr über Mias Brief, und schon wenige Stunden nach dessen Empfang begab sie sich zum Bahnhof und fuhr bald darauf ihrem Ziel entgegen. Die Eisenbahnfahrt dauerte immerhin ziemlich sechs Stunden. Als der Zug in den Bahnhof der kleinen Garnisonstadt einlief, sah Hardy ihre Kusine schon auf dem Bahnsteig stehen.

Sie winkte ihr freudig zu, und einige Augenblicke später lagen sich beide in den Armen und lachten sich an.

Mia sprach sofort in ihrer lebhaften, munteren Art auf Hardy ein. Die beiden jungen Damen waren fast in einem Alter, beide waren schön, schlank Gestalten. Die Mias war ein wenig voller und runder, als die Hardy. Beide trugen tiefschwarze Augen und denselben blauen Teint. Nur war Mias Haar etwas heller als das Hardy, deren Haarfarbe zwischen blond und kastanienbraun lag und einen glänzenden metallischen, rötlichen Schimmer hatte.

Es konnte nicht leicht ein reizenderes Bild geben, als diese beiden jungen Damen es boten, während sie Arm in Arm über den Bahnsteig gingen und zu dem Wagen schritten.

Als dieser bald darauf über einen mit Anlagen geschmückten Platz fuhr, kam gerade eine Anzahl Offiziere aus dem dort belegenen Kasino. Sie grüßten sehr interessiert und mit ritterlicher Zuversicht.

„Ach — deine Verehrer, Mia. Ich kenne sie alle noch von meinem letzten Besuche.“ sagte Hardy lächelnd.

Mia zuckte leicht die Achseln. „Ach, weißt Du, Hardy, ich wüßte nichts, was mir gleichgültiger wäre, als diese sogenannten Verehrer.“

„Also hat noch keiner Gnade vor deinen Augen gefunden?“

„Nein.“

„Du bist noch immer so männerfeindlich gestimmt?“ neckte Hardy.

Mia schüttelte lachend den Kopf. „Männerfeindlich? O nein! Ich wünschte nur, es käme mir einmal ein wirklicher Mann in den Weg, einer, der nicht rechts und links blinzt, der fest und gerade auf sein Ziel loszieht und nur mich — mich ganz allein magt und ehrt.“

„Ich weiß, aber ich glaube, so einen Mann gibt es nicht.“

„Das wäre schlimm, Mia. Da tust mir wehhaftig leid mit deinem quälenden Miskrauen den Männern gegenüber.“

„Dieses Seiden, ich tue mir selbst damit leid. Und eines Tages gehe ich vielleicht doch bei aller Vorpost und allem Miskrauen einem Mitteiliger ins Gern, der mich mit Amant zu betragen weiß.“

Hardy sagte ihre Hand.

Fortsetzung folgt.

